

Pfarrer Jörg Zimmermann

**Predigt zu 2. Timotheus 1,7 – 2. Korinther 3,17
am 03.05.2015 – Konfirmation
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

Liebe Gemeinde, und besonders natürlich: Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Ein Segel im Altarraum – das haben wir in der Thomaskirche auch noch nicht gehabt! Wobei das ja eigentlich gar nicht schlecht passt: denken wir doch einmal daran, dass diese Kirche in dem Triptychon von Edgar Just, das wir gleich zweimal im Kirchraum finden, als die Arche Noah dargestellt ist, also als ein Schiff, das im bewegten Wellengang des Lebens Schutz und Zuflucht bieten möchte. Und wo ein Schiff ist, da ist zumindest der Gedanke an ein Segel ja nicht weit.

Ich bleibe noch ein wenig an diesem Bild hängen: Das Schiff ist eigentlich kein biblisches Bild für die Kirche, aber die Kirche hat sich selbst immer wieder so verstanden. Wir haben im Konfi-Unterricht das Symbol der ökumenischen Bewegung kennengelernt, also das Symbol der Gemeinschaft aller Kirchen: das ist so ein Schiff auf den Wellen, und es ist ganz dezidiert ein Segelschiff. Das Segel steht ja für die Steuerung, die das Schiff auf Kurs bringt. Es hat orientierende Funktion. Damit ähnelt es im übertragenen Sinne dem Glauben. Und hier sind wir auch schon bei der Idee, die das Vorbereitungsteam aus dem Kreise der Konfirmandeneltern hatte, als es nach einem Motto für diese Konfirmation suchte.

Ich weiß ja nicht, wer von euch und Ihnen Erfahrung mit dem Segeln hat. Meine eigene Erfahrung auf diesem Gebiet ist sehr überschaubar und schnell erzählt: Ich stamme ja aus der schönen Stadt Düsseldorf, und da gibt es seit Jahrzehnten die boots-Messe. Als ich so etwa in der 9. Klasse war, da wurden alle Klassen aller Düsseldorfer Schulen meines Jahrgangs zur boots-Messe eingeladen, und es gab einen Wettbewerb im Optimisten-Segeln. Jede Klasse durfte einen Vertreter teilnehmen lassen, und aus irgendeinem Grunde wurde ich von meiner Klasse dazu auserkoren. Wahrscheinlich wollten die Anderen sich nur mal so richtig amüsieren, und das gelang auch: Wir wurden kaum wirklich eingewiesen, wie man mit so einem Boot umgeht, schon saßen wir drin, in meiner Vorrunde so etwa 10 Boote in einem großen Wasserbecken. Angetrieben von einem riesigen Ventilator, setzte plötzlich ein beachtlicher Wind ein. Irgendwas hatte man mir gesagt, wie man gegen den Wind im Zickzack kreuzen musste, wie das hieß, um vorwärts zu kommen. Es klappte fast gar nicht; ich kam mit Hängen und Würgen so etwa als Vorletzter an.

Als ich das Boot verlassen wollte, ergab sich die missliche Situation, dass ich schon mit den Händen am rettenden Ufer war und mich nur ein wenig abstoßen wollte, um die Füße nachzuziehen – da trieb das Boot wieder ins Becken zurück. Ich also mit den Händen an Land, mit den Füßen noch im zurücktreibenden Boot – na und den Rest könnt Ihr Euch denken: Ich landete im Wasser, und meine Klasse am Beckenrand hatte ihren Spaß! Seither habe ich meine Seglerkarriere nicht weiter fortgesetzt...

Was aber eigentlich kein gutes Beispiel ist! Und ich denke, wir wissen auch warum: Wer dermaßen dilettantisch an eine Sache herangeht wie ich damals ans Segeln, der kann keinen Erfolg haben. Und so banal diese kleine Geschichte auch anmuten mag, sie hat mit dem christlichen Glauben durchaus etwas gemeinsam: Wer da meint, mal eben reinschnup-

pern zu können, und zack – ich beherrsche alle Tricks, im Handumdrehen sind alle meine Fragen beantwortet und alle meine Probleme gelöst – wer das meint, der wird in puncto Glauben genau so eine Bauchlandung erleben wie ich damals auf der boots-Messe.

Aber der beschwere sich bitte nicht darüber, dieser Glaube sei ja eh nicht tragfähig! Nein, der erkenne vielmehr: Ein wenig Durchhaltevermögen, etwas Übung, ja darf ich sagen: ein regelmäßiges „Training“ gehört schon dazu, wenn ich den Glauben als tragfähig erleben möchte!

Ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, habt nun durchaus ein längeres „Trainingslager“ in Sachen Glauben absolviert. Und ich hoffe, Ihr seid in dieser Hinsicht schon weniger dilettantisch drauf als ich es damals in dem Optimisten war. Nichtsdestoweniger gilt: Euer Weg im Glauben, Eure Erfahrungen mit der Kirche und ihrer Botschaft sind mit dem heutigen Tage nun wirklich noch nicht am Ziel angekommen. Ja da lernst du im Grunde niemals wirklich aus. Manchmal ist es noch für unsereinen auf der einen Seite deprimierend zu sehen: Da meinst du, du stehst fest mit beiden Beinen in diesem Boot, aber kaum windet es ein bisschen, drohst du umzukippen und die Kontrolle über das Segel des Glaubens zu verlieren. Aber auf der anderen Seite ist es dann auch immer wieder wunderbar zu merken: Gott richtet dich wieder auf und er lässt dich den Boden unter den Füßen wiedergewinnen, ja auf einmal hast du die Orientierung wiedergefunden, setzt das Segel richtig und kommst voran!

Das heißt doch: Es lohnt sich, in diesem Boot zu bleiben, in dieser Kirche, auch in dieser konkreten Gemeinde mit all ihren Ecken und Kanten, mit ihren Merkwürdigkeiten und Irritationen, aber auch mit ihren Gaben und Möglichkeiten. Und dann, um im Bilde zu bleiben, hier und da selber auch mal das Segel in die richtige Richtung zu setzen und damit dazu beizutragen, dass der Kahn sich in die richtige Richtung bewegt, das kann schon eine tolle Erfahrung sein! Genau dazu laden wir Euch heute ein!

Ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, wart und seid für mich tatsächlich ein besonderer Jahrgang – und das habe ich nicht jedes Jahr zu den Konfis gesagt. Zunächst seid Ihr der kleinste Jahrgang, den ich jemals hier an der Thomaskirche hatte. Dennoch sind wir beim ursprünglichen Plan geblieben, Euch für den wöchentlichen Unterricht zu teilen, so dass wir eine Gruppe mit 11 und eine mit 10 Mitgliedern hatten. Und ich sage klar und deutlich: Ich würde es immer wieder so machen. Kaum einmal hatte ich so intensive Diskussionen im Konfi-Unterricht wie mit euren beiden Teilgruppen, und ich kann nur hoffen, dass auch Ihr davon profitiert habt. Vielleicht ist es kein Zufall, dass aus Eurem Kreise erstmals 2 Mitglieder in einem durch Konfirmanden gestalteten Gottesdienst sogar die Predigt gehalten haben – das wart Ihr, liebe Maïke und liebe Carolin, gemeinsam mit mir im „Trialog“ – was nicht nur für Euch, sondern auch für mich eine absolute Premiere war!

Und wenn ich gerade an vergangene Woche zurückdenke, an die persönlichen Glaubensbekenntnisse, die Einige von Euch in der jeweiligen Gruppe vorgetragen haben, dann steht Ihr mir vor Augen als Jugendliche, die intensiv ihr Leben und auch ihren Glauben reflektieren, die dabei aus ihren Zweifeln keinen Hehl machen, aber die darüber dem Glauben gerade nicht den Abschied geben. Und da kann ich Euch nur zurufen: Gut so, macht so weiter, stellt euer Segel immer wieder auf Kurs und nehmt nötigenfalls auch Umwege in Kauf!

Allerdings, liebe Gemeinde: „Das Segel auf Kurs stellen“ – das sagt sich so einfach. Den richtigen Kurs muss man ja erst mal finden. Und dazu ist es wichtig zu wissen, woher der Wind weht. An dieser Stelle gibt die Bibel uns eine überraschend klare Weisung mit auf

den Weg: das Wort, das in den biblischen Ursprachen Hebräisch und Griechisch jeweils „**Wind**“ bedeutet, hat zugleich die Bedeutung „**Geist**“ angenommen. Auf Hebräisch heißt das **Ruach**, auf Griechisch **Pneuma**.

Und wo dieser Wind weht, das heißt wo dieser Geist zu finden ist, auch das wird uns gesagt – zum Beispiel in dem Bibelwort, das du, liebe Josephin, dir als deinen Taufspruch ausgesucht hast: **Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. (2. Timotheus 1,7)**

Das Schöne und so wunderbar Lebensnahe dieses Verses sehe ich darin, wie der Geist Gottes, dieser Wind, der uns in die richtige Richtung segeln lassen will, hier durch mehrere, einander ergänzende und ausbalancierende Eigenschaften beschrieben wird:

Zunächst ist es ein **Geist der Kraft**: also nicht nur ein laues Lüftchen, sondern da ist Energie dahinter, Power, Dynamik. Schließlich soll sich hier was bewegen.

Auf der anderen Seite steht der **Geist der Besonnenheit**: auch das wissen wir: wo lediglich die Kraft regiert, wird es leicht brutal. Da ist Behutsamkeit am Platze, ruhiges Überdenken des Kurses.

Und schließlich, in der Mitte zwischen Kraft und Besonnenheit, ist die Rede vom **Geist der Liebe**. Da bündelt sich alles, was im Zusammenspiel des Geistes der Kraft und des Geistes der Besonnenheit geschieht. Wer dementsprechend sein Segel setzt, der ist auf Kurs, das verspreche ich Euch!

Und noch etwas: dem Glauben, der Religion haftet ja oft das Vorurteil an, da gehe es nur darum, Menschen gefügig zu machen und sie im Grunde unter ein ihnen fremdes Diktat zu beugen. Wer das meint, dem sei das Bibelwort ans Herz gelegt, das Du, lieber Johannes, Dir als Deinen Konfirmationsspruch ausgesucht hast: „**Der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.**“ (2. Korinther 3,17) Es geht gerade nicht darum, Menschen zu unterwerfen, sondern ihnen zu der Erfahrung zu verhelfen: Wenn Du Dich von diesem Geist Gottes, diesem Heiligen Geist leiten lässt, ja wenn Du Dich von ihm anwehen lässt und Dein Segel nach ihm ausrichtest, dann lässt Du allen Ballast, der Dich immer festzuhalten droht, hinter Dir, dann kommst Du endlich voran und dümpelst nicht sinnlos vor Dich hin!

Und das ist dann auch der Grund dafür, dass dieser Geist Gottes in der Bibel als **gewisser Geist**, als gewiss machender Geist bezeichnet wird, so wie es in dem Bibelwort aus **Psalm 51** heißt, das Du, lieber Justus, Dir zum Konfirmationsspruch erwählt hast.

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden,

ich sagte: ein immer neues Training ist schon nötig, um das Segel des Glaubens richtig setzen zu lernen. Unsere Gemeinde will Euch und Ihnen in diesem Sinne etwas anbieten: in diesen Tagen werden Karten in die Briefkästen geworfen mit Impulsen zum Thema „Glauben“. Die erste dieser Karten ist diese hier mit dem Herz und dem Satz: „*Ich glaube, das Herz ist mehr als ein Muskel.*“ Unter dem Titel „*Was glaubst DU denn?*“ laden wir zu verschiedenen Veranstaltungen ein, die es ermöglichen, einmal „*eine Woche Kirche (zu) testen*“, wie wir es formuliert haben. Es ist dies die Woche nach Pfingsten, die letzte Woche im Mai. Und Sie dürfen gespannt sein: Nach der ersten Karte kommen noch zwei weitere – lassen Sie sich überraschen!

Ich nehme mir die Freiheit zu diesem kleinen Werbeblock für diese Woche, weil sie ein Weg ist, das „Training“ zu ermöglichen, von dem ich vorhin sprach. Lasst uns eine solche Gelegenheit wahrnehmen.

Dass ich Euch, liebe Konfis, außerdem zur weiteren Mitarbeit in unserer Gemeinde einlade, wisst Ihr. All das kann uns, kann Euch helfen, im Umgang mit dem Segel des Glaubens weitere Erfahrungen zu sammeln, damit Ihr nicht hinterherfahrt und am Ende noch kentert wie ich damals. In diesem Sinne rufe ich Euch zu: Bleibt dabei! Trainiert weiter! Spürt, woher der Geist weht! Und dann setzt Euer Segel für die große Fahrt! Amen.